№ 62. Inowraclaw, Donnerstag, den 10. August. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Das bisherige System in Oesterreich

charakterisirt die „Times" folgendermaßen: „Wenn es je eine Regierung mit einem stark ausgesprochenen und unverkennbaren eigenen Charakter gab, so war sie in Oesterreich zu finden; es war eine Regierung von feststehendem Prinzip, die sich nie dem Druk der Ereignisse anbequemen wollte. Sie hatte im Allgemeinen genau jene Prinzipien, die den Interessen des zu regierenden Gemeinwesens am feindseligsten waren. Aus einer Anzahl Staaten zusammengesetzt, die in Abstammung, Sprache und Institutionen sich so weit als möglich von einander unterscheiden, hatte Oesterreich von allen Ländern der Welt die günstigste Lage zur Durchführung jenes Kompromisses zwischen centraler und lokaler Autorität, der unter dem Namen Föderalismus bekannt ist. Als Zugabe zur ungeheuern Wucht seiner Steuern verlangte die österreichische Regierung, daß ihre Unterthanen, wenn sie das Vorrecht genießen wollten, unter ihr zu leben, ihre Nationalitat sinken lassen, ihre Verfassung zerreißen, und Alles, was ihren Erinnerungen und Gefühlen am theuersten ist, auf dem Altar einer unfruchtbaren und pedantischen Einförmigkeit opfern sollten. Weil es viele Dinge aus fremden Ländern braucht, war es der standhafteste und bigotteste Anhänger des Schutzzollsystems. Weil es nur zwei oder drei unbedeutende Häfen, und keine Kolonien oder auswärtige Laude besitzt, verwandte es große Summen Geldes auf den Bau einer Kriegsflotte. Während es keine Eroberungspläne im Schilde führt und nicht zu fürchten hat, eines Besitzes beraubt zu werden, dessen Behauptung der Mühe lohnen würde (Venetien), hat es sich ruinirt, um eine riesengroße Armee auf den Beinen zu haben, eine tapfere und wohldisziplinirte Armee, die aber stets bestimmt ist, geschlagen zu werden, weil Oesterreich halsstarrig an einer veralteten Taktik und Verwaltung festhält. Obgleich es nichts vom Papst zu gewinnen hat, unterwarf es sich den Bedingungen eines für die Unabhängigkeit des Staates schmachvollen und den religiösen Freiheiten eines großen Theils seiner nützlichsten Unterthanen feindlichen Konkordats. Der reichste Theil des Kaiserthums, die größte Quelle seiner Militärmacht ist das Königreich Ungarn, und dies Königreich hat es so zu regieren gewußt, daß Ungarn im Fall eines ernsten Kampfes seine Kraft wahrscheinlich in die anti-österreichische Schale werfen wird. Es hatte endlose Gelegenheiten, seine Energie nach Osten hin zu entfalten, aber seine Hauptsorge galt dem eitlen und hoffnungslosen Versuch, seinen Einfluß im Westen zu erhöhen. Es hat allen Grund in der Welt ein freundliches Verhältniß zu Italien zu wünschen, und es verharrt in einem Zustande hoffnungsloser Nebenbuhlerschaft und Gereiztheit um einer fremden und feindlichen Provinz Willen, an der es stets ein Element der Unruhe und Gefahr haben muß. Die einzige Möglichkeit der Stabilität lag unter solchen Umständen in einer wachsamen und sparsamen Finanz-Verwaltung, und in diesem Punkt vielleicht ist der österreichische Regierungsplan am auffallendsten zu Schanden geworden. Nur ein gründlicher Systemwechsel vermag den Kaiserstaat vom gänzlichen Untergang zu retten. Jedermann hat dies längst gesehen; Oesterreich allein sab es nicht, aber endlich hat selbst Oesterreich es eingesehen. „Wir sind, fährt dann die „Times" fort, seit Jahren mit der Erscheinung vertraut, daß eine Regirung in der Stunde der Finanznoth alle möglichen schönen Versprechungen giebt, und kaum daß das gewüschte Anlehen zu Stande gekommen ist, mit cynischer Beharrlichkeit in den alten Schlendrian zurückfällt. So kann es am Ende vielleicht auch Oesterreich wieder machen; Viele werden nicht ermangeln uns in diesem Sinne zu warnen, und in der That hörten wir erst vor einigen Tagen, daß unter vielen Mitgliedern des Reichsraths Zweifel und Ungewißheit herrschten. Wir für unser Theil glauben, daß der Kaiser und seine Regierung es in diesem Augenblick mit dem Wunsch eine neue Politik einzuschlagen aufrichtig meinen. Wir glauben es, weil ihnen keine andere Wahl bleibt, wenn der Staat nicht zusammenbrechen soll."

Der „Ekonomist" schließt seine Betrachtungen über die neue Politik Oesterreichs mit den Zeilen: Oesterreich braucht ein Anlehen von zehn Millionen Pfd. In England herrscht die bestmöglichste Stimmung für Oesterreich. Es ist unser alter Alliirter. Wir sehen seine Schwierigkeiten ein und bewundern die Anstrengungen, die es macht, sie zu überwinden. Aber wir können nicht ein halbes Leben lang warten, bis Oesterreich Veränderungen vornimmt, mit denen wir in London in einem halben Jahre fertig wären. Es ist genug geredet und temporisirt worden, und wenn Oesterreich Hülfe von Westeuropa erwartet — und Hülfe bedeutet jetzt Geld — so muß es die Sicherheit, die es zu bieten hat, sehr erhöhen und zu diesem Zweck eine Politik einschlagen, die in grader Sprache so viel bedeutet wie Frieden, Fortschritt und Einschränkung.

Deutschland.

Berlin, 7. August. Aus Wien wird der „B. u. H.-Ztg." telegraphirt: Graf Bloome begiebt sich morgen abermals nach Gastein, obschon, wie man hier meint, ohne alle Hoffnung auf Erfolg. Die Haltung Baiern's ist eine höchst zurückhaltende, dagegen die Sachsen's eine entschieden zu Oesterreich geneigte.

Der König ist, wie aus Gastein berichtet wird, fast unausgesetzt in Gesellschaft des Ministerpräsidenten v. Bismarck. An den Conferenzen nimmt fast regelmäßig der General von Manteuffel Theil. Ueber die Abreise von Gastein nach Baden-Baden steht noch nichts fest; dieselbe soll von den Verhandlungen mit dem Wiener Kabinet abhängen. Der Ministerpräsident v. Bismarck wird nicht eher in's Seebad nach Biarritz reisen, als bis die Differenzen mit Wien beigelegt sind. Seit dem 3. August sind die Bergspitzen von Gastein mit Schnee bedeckt.

Die Kronjuristen erklären nach zuverlässiger Quelle: 1. dem Augustenburger fehlt jedes Successionsrecht auf das Ganze oder einen Theil der Herzogthümer, sowohl weil sein Vater verzichtet und die wegen der Thronfolgeordnung zu treffenden Anordnungen im Voraus anerkannt hat, als weil die Primogeniturfolge im Augustenburger Fürstenhause unnachweisbar ist; 2. dem Oldenburger steht nur ein eventuelles Besitzrecht auf den Gottorper Theil zu; 3. die Succession Christian IX. nach dem Thronfolgegesetze vom 31. Juli 1853, welches in den Herzogthümern rechtskräftig publizirt und eingeführt, ist allein als rechtsgültig auf das Ganze anzuerkennen und dessen volles Recht durch den Wiener Frieden auf Preußen und Oesterreich übergegangen.

Was die Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen betrifft, so wird der „B.- u. H.-Z." von unterrichteter Seite versichert, daß sie viel weniger unwahrscheinlich ist, als die durch österreichische Federn verbreitete Darstellungen der augenblicklichen Sachlage zugeben wollen. Die Verhandlungen sind jedenfalls noch im Gange, an die österreichischen Gegenerklärungen auf die Gasteiner Vorschläge werden sich weitere Erörterungen knüpfen, die dem beiderseitigen Verlangen nach Wiederherstellung des allerdings bedenklich gestörten Einvernehmens Aussicht auf Befriedigung eröffnen dürften.

Die „Krzztg." hält folgende frühere Mittheilung aufrecht: „Vor nicht langer Zeit ist durch einen vertrauten bekannten Agenten der augustenburger Politik einer außerdeutschen Großmacht, bez. deren Vertreter die Versicherung abgegeben, daß das augustenburger Haus auf Nordschleswig zu verzichten bereit sei, wenn es unter dieser Bedingung die Unterstützung der gedachten Großmacht gewinnen könne!"

Wien, 7. August. Die Befestigung des Provisoriums in den Herzogthümern auf der Basis eines Personenwechsels in der obersten Civilverwaltung erscheint nahezu gesichert. An Stelle des Hrn. v. Hablhuber würde im Falle des Zustandekommens eines solchen Arrangements wahrscheinlich Graf Bloome als österreichischer Civilkommissar ernannt werden, welcher mit den Verhältnissen in den Herzogthümern, wie mit den Plänen des hiesigen Cabinets auf das Beste vertraut ist. Die Abberufung des Freiherrn von Zedlitz ist unabweisbare Bedingung.

Berlin. Am 7. d. Abends kurz vor 6 Uhr hat sich beim Abbruch des Hauses der Stechbahn, in welchem sich bisher Volpi's Café befand, ein entsetzliches Unglück zugetragen. Man war nämlich mit dem Niederreißen einer breiten Seitenwand der zweiten Etage beschäftigt, und da sie längern Widerstand leistete, als man vermuthet hatte, schritt man zur Lockerung derselben. In diesem Augenblicke stürzte nicht allein die Seitenwand, sondern auch die nächsten Dachbalken und allerlei Geröllе zusammen und verschüttete die darunter befindlichen Arbeiter. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es nach und nach, denn auch für sie war Lebensgefahr vorhanden und mußte man mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, die Verschütteten herauszuholen. Bis gegen 9 Uhr wurden sämmtliche 18 Verunglückte zur Charité gebracht, worunter 2 Todte und fünf Schwerverwundete, von denen zwei auf dem Transporte dorthin gestorben sein sollen.

Rußland.

Warschau. Daß die Idee der Wiedereinsetzung Constantins in Petersburg keineswegs aufgegeben ist, können wir aus sehr unterrichteter Quelle versichern. „Aus Petersburg we-

het, in Bezug auf das Königreich Polen, fast täglich ein anderer Wind herüber." Das sind die Worte einer sehr hoch stehenden Persönlichkeit, die wir erst gestern gehört haben.

Fortwährend spuken in der russischen Presse Gerüchte von der Bildung neuer geheimer Gesellschaften. Neuerdings soll sich eine solche konstituirt haben, um die Güter anzukaufen, welche verarmte polnische Edelleute in den westlichen Gouvernements zu verkaufen sich gezwungen sahen; man will damit der Vermehrung russischer Besitzer in diesen Gouvernements entgegen treten. Auch die Brandstiftungen, welche jetzt nun auch in Litthauen in auffallender Menge vorkommen, sollen das Werk einer geheimen Verbindung sein.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Bekanntlich wird in unserer und in der Provinz Preußen das Projekt des Baues einer Eisenbahn von Posen nach Bromberg von den betreffenden Ortschaften und betheiligten Gewerbetreibenden mit großem Eifer ventilirt und mit Emsigkeit an dem Zustandekommen des Unternehmens gearbeitet. Bis jetzt ist aber das Unternehmen noch immer nicht auf den Punkt gelangt, daß seine Ausführung in naher Aussicht steht oder überhaupt nur gesichert ist. Die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft hat allerdings ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, den Bau der bezeichneten Bahn mit einer Abzweigung nach Thorn zu übernehmen, aber daran die Bedingung geknüpft, daß der Staat auf fünf Jahre die Zinsen des Anlagekapitals garantire. Obschon dies nur kurze Zeit ist und Betheiligte ausgerechnet haben, daß die Einnahmen der Bahn gleich von vorn herein die Zinsen decken werden, hat der Handelsminister Graf Itzenplitz doch Anstand genommen, auf diese Proposition einzugehen oder auch nur dem Landtage darüber eine Vorlage zu machen, wobei es wohl auch von Entscheidung war, daß Aussicht vorhanden war, es würde sich eine Privatgesellschaft für den Bau der Eisenbahnlinie Posen-Bromberg bilden. Es muß jedoch die Linie Privat-Unternehmern nicht rentabel genug erscheinen und die Gesellschaften, welche bereits in der Bildung begriffen waren, traten ebenfalls zurück, weil sie auch an den Staat Forderungen stellten, auf welche die Regierung nicht eingehen konnte. Nachdem man augenblicklich jede Aussicht zur Verwirklichung dieses Bahnprojekts geschwunden ist, versuchen bei dem Zustandekommen der Bahn Betheiligte, die Regierung zu bewegen, daß der Staat irgend welches Opfer bringe, damit die Linie ausgeführt wird. Der Magistrat von Bromberg hat in diesem Sinne an das Handelsministerium ein Gesuch gerichtet, dasselbe wird von der Kaufmannschaft in Danzig geschehen, welche beschlossen hat, dem Grafen Itzenplitz in einer motivirten Denkschrift die Bahn Posen-Bromberg zu empfehlen und den Magistrat der Stadt Danzig von den zu unternehmenden Schritten zu unterrichten und aufzufordern, sich an denselben zu betheiligen. Auch steht ein gemeinsames Vorgehen zu erwarten, bei welchem sich Danzig, Posen, Bromberg und Breslau betheiligen dürften. Wäre es nicht an der Zeit, daß auch das für den hiesigen Kreis gewählte Eisenbahn-Comitee geeigneten Orts mit einer Denkschrift wiederholentlich vorstellig werde?

— Wie es heißt, liegt es in der Absicht der obersten Postbehörde, die Höhe der Einzahlungssummen bei Post-Anweisungen von 50 Thlr. auf 100 Thlr. zu erhöhen, um den Geldverkehr in dieser Beziehung noch mehr zu erleichtern.

— Am Dienstage Morgens ist das hier in Garnison stehende 2. Bataillon 6. Pomm. Inf.-Regts. nach Bromberg ausgerückt; dort wird dasselbe bis zum 24. d. Regiments- und Brigade-Uebungen abhalten, sodann zwischen Nakel und Wirsitz manövriren und am 10. k. M. hierselbst wieder eintreffen.

— Das Obertribunal hat die Frage, wer dafür haftbar sei, wenn eine Ehefrau zu gewöhnlichen Haushaltungs-Geschäften oder Nothdurften Schulden macht, ob Mann oder Frau, dahin entschieden, daß 1) Klagen aus derartigen Rechts-Geschäften nur gegen den Ehemann zu richten sind, 2) daß nicht allein in Berlin nach dem märkischen Provinzial-Recht, sondern überall, wo das allgemeine Landrecht gilt, nur der Ehemann für derartige Schulden hafte.

Trzemeszno, 6. August. Leo Reichsgraf Finck von Finckenstein auf Brzezowice ist wegen des Verdachtes der Wechselfälschung auf Anordnung des königl. Kreisgerichts zu Trzemeszno verhaftet worden. Die Schuldenmasse soll, mit Einschluß der aus den gefälschten Wechseln hervorgegangenen, ungefähr 70,000 Thlr. betragen.

Posen. Immer mehr Güter polnischer Besitzer gehen in deutsche Hände über. Fast sämmtliche dem verstorbenen Erzbischof der Provinz Posen gehörigen Güter sind von Deutschen angekauft worden und auch der Fürst Alexander Czartoryski steht wegen Verkaufs seiner im Kreise Schroda gelegenen Herrschaft Zrenica in Unterhandlungen.

— Der „Dz. poz." beklagt sich über die sogar jetzt nach Galizien sich ausdehnenden Brandstiftungen wie in Polen als eine große Kalamität, der sowohl von Seiten der Regierung, als der Bevölkerung mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse, und findet, daß unsere Provinz unter einer ähnlichen Kalamität leide, die den Ruin der polnischen Nationalität zur Folge haben werde. Der Uebergang zahlreicher Grundstücke in deutschen Besitz lasse das Deutschthum immer mehr festen Fußes fassen in der Provinz, und die polnischen Grundbesitzer möchten daher endlich die häufigen, ihnen seit Jahren gewordenen Warnungen beherzigen. Wir räumen ein, sagt das Blatt, daß die Vorgänge der letzten Jahre und viele andere traurige und bekannte Ursachen eine Geldstagnation hervorgerufen haben, die viele Gutsbesitzer nöthigte, sich eines Theils ihres Besitzes zu entäußern, um den Rest zu behaupten. Aber unsere Provinz besitzt, Gott sei Dank, noch viele vermögende Gutsbesitzer, die mit einander zu einer Genossenschaft vereinigt, dem Verkauf der Güter vorbeugen könnten. Indeß, wie soll man dies von unseren Magnaten verlangen, da sie oft selbst ohne jede Ursache leichtsinnig ihren Besitz losschlagen, um fern vom Lande in Müßiggang den Erlös zu verzehren? Wenn wir so fortfahren werden, wird im Lande der Piasten auf 12 Gutsbesitzer ein Pole kommen, und die Sprache der Väter, vertrieben aus den Palästen, wird nur in den Hütten der Bauern ihr Dasein fristen.

„Erwachen wir also! — Blicken wir auf den Abgrund, in den uns vor Allem unsere eigene Indolenz stößt. Hüten wir uns vor Täuschung und Exaltation, die gereiften Nationen nicht ansteht, aber legen wir auch an Gleichgültigkeit gegen die nationale Sache ab, die immer unser höchster Schatz bleibt."

— Die Einfuhr von Blei und bleiischen Produkten nach dem Königreich Polen war bekanntlich von dem russischen Gouvernement bei Eintritt des Kriegszustandes verboten worden. Die diesseitige Regierung unterstützte dieses russische Einfuhrverbot, durch ein preußisches Ausfuhrverbot, und in allen denjenigen Fällen, wo polnische Gewerbetreibende preußisches oder durch Preußen transitirendes Blei umgänglich benöthigten, mußten sie unter Nachweis des

---

Die Schwägerin.

Erzählung von Louise Pichler.

„Habt Ihr heute das Brautpaar gesehen?" fragte der Pfarrer seine Gäste, als sie sich an einem der folgenden Abende wieder unter der Linde versammelt hatten.

„O ja", versetzte die Regierungsräthin; „es war ergötzlich zu sehen, wie sie so feierlich und doch verlegen eintreten, der Bräutigam die zinnerne Weinkanne mit dem weißen Brode, die Braut eine Platte mit Fleisch und Würsten, verziert mit dem großen Rosmarinstengel und einer Zitrone, übergaben. Wie sich doch solche seltsame veralterte Gebräuche auf dem Dorfe so lange erhalten können!"

„Gebräuche wie diese," antwortete der Pfarrer, „sind tief bedeutsam, und darum dem Volke ans Herz gewachsen. Euch Städtern mag es als eine seltsame, und veralterte Sitte erscheinen, daß der Pfarrer auf diese Weise einen Tribut von den Gaben des Hochzeitstisches empfängt, aber sie ist hochwichtig dadurch, daß das Brautpaar die Gaben dem Herkommen gemäß selbst überbringen muß. Nachdem sie diese in die Hände der Pfarrerin niederlegt und ihre Glückwünsche empfangen haben, treten sie in die stille Studierstube, um hier, großentheils zum erstenmale seit ihrem Confirmationsunterrichte, ihrem Seelsorger zu vertrauter Ansprache Gelegenheit geben. Ich habe Grund zu glauben, daß die einfachen Worte, die ich ihnen hier ans Herz zu legen pflege, nicht selten tiefer haften, als die Hochzeitspredigt angesichts der zahlreichen Versammlung am geräuschvollen Hochzeitstage."

„Die Ehen sind hier wohl in der Regel glücklich, zufriedene? fragte der Regierungsrath. „Es scheint mir der geordnete und vorwiegend ernste Charakter der Bevölkerung dies zu verbürgen."

„Im Ganzen trifft dies zu," bestätigte der Pfarrer. Aber das Menschenleben ist unendlich mannigfaltig auch innerhalb der einfachsten Verhältnisse; manch ernstes Drama voll Versuchung und Verschuldung, mit Kampf, Sieg oder Niederlage spielt sich innerhalb der engen Schranken geräuschlos und den Augen kaum wahrnehmbar ab."

Der Pfarrer hielt inne, in Gedanken versinkend. „Ich erinnere mich," erwiederte er, „eines Vorganges, der sich vor mehr als 12 Jahren zu Anfang meiner hiesigen Amtsführung zugetragen hat mit einem der ersten Paare, die ich hier traute."

„So möget Ihr denn die Geschichte hören, der ich den Namen „die Schwägerin" geben will."

In der kleinen Gesellschaft herrschte erwartungsvolles Schweigen, während geräuschlos der Tisch abgeräumt ward. Nach kurzer Pause begann der Erzähler.

Hansjorg, der älteste Sohn eines Hofbauern hatte Hochzeit. Er sollte an diesem Tage zugleich den väterlichen Hof übernehmen. Damit ein Hofgut beisammen bleibe, ist es, nicht durch das Gesetz, aber durch Herkommen bestimmt, daß einer der Söhne, meist der älteste, den Hof zu billigem Anschlag übernehme; die übrigen bleiben, wenn der Hof groß genug ist, als seine Knechte und Berather im Hause, oder kaufen sie sich mit dem ihnen ausgezahlten Vermögensantheile in einer andern Landesgegend an, wandern, wenn es nicht reicht, nach Amerika aus oder suchen, wenn ihnen das Glück günstig ist, einen eigenen Hof zu bekommen, indem sie eine Erbtochter, d. h. das einzige Kind eines Bauern heirathen.

Seit Jahren schon war Hansjörgs Mutter todt, das Hauswesen erforderte eine junge Bäuerin, zugleich aber sollte durch deren Beibringen die schon durch mehrere Geschlechter angehäufte Schuldenlast etwas erleichtert werden. Da war nun schwer zu wählen, bald war das Mädchen recht, aber das Beibringen nicht groß genug, bald, wo dieses als genügend gefunden wurde, war an dem Mädchen dieses und jenes auszusetzen. Nach langem Bemühen war endlich durch einen auswärtigen Verwandten ein „Anstand" ausfindig gemacht worden, der allen Anforderungen gerecht schien. Das vorgeschlagene Mädchen besaß neben einigem Vermögen den Ruf außerordentlicher Wirthschaftlichkeit. Als die Tochter einer sehr wohlhabenden Familie, deren Vermögen nur durch große Kinderzahl zersplittert ward,

Bedürfnisses von der russischen Behörde eine Einfuhr-Licenz extrahiren, auf Grund deren das hiesige Finanz-Ministerium dann seine schriftliche Ausfuhr-Erlaubniß ertheilte. Sobald diese Aktenstücke beigebracht waren, worüber ca. 4 Wochen verstrichen, gestatteten die preußischen und russischen Zollämter den Ex- resp. Import der in den betreffenden Erlaubnißscheinen verzeichneten Quantitäten. Seit dem 15. Juli cr. nun hat Rußland das Einfuhrverbot aufgehoben, leider aber besteht zum großen Nachtheil des diesseitigen Handels das preußische Ausfuhrverbot noch immer, und man ist nach wie vor gezwungen, in den preußischen Büreaux alle jene zeitraubenden Stadien zurückzulegen, welche mit der Erlangung jener Ausführerlaubniß verknüpft sind. — Im Laufe des 2. Quartals d. J. sind aus dem hiesigen Regierungsbezirke 10 Personen nach dem Königreich Polen und eine nach Amerika ausgewiesen worden. Unter den ersteren befanden sich 2 Klostergeistliche.

Pleschen, 6. August. Vor einigen Tagen wurde ein ehemaliger Hängegendarm von hier über Boguslaw nach Rußland zurückgebracht. Derselbe hatte sich bei seiner Verhaftung jenseits der Grenze den Namen „Ignatz Matuszewski" beigelegt und angegeben, daß er in Kosten ortsangehörig sei und beim 2. Leib-Husaren-Regiment seiner Militärpflicht genügt habe. Da aber die russischen Behörden Bedenken trugen, seinen Auslassungen vollen Glauben beizumessen, so suchte General v. Bellegarde durch das königliche Landrathsamt zu Kosten Aufklärungen über die persönlichen Verhältnisse des Inhaftaten einzuziehen. Auf eine an das 2. Leib-Husaren-Regiment gerichtete Anfrage ging die Antwort ein, daß zwar bei demselben ein „Matuszewski" gedient habe, aber nicht „Ignatz", sondern „Vincent" heiße, auch nicht aus Kosten, sondern aus Miejzkow gebürtig sei. Der frühere schwarze Husar wurde auch von der Polizei daselbst in der Person eines Tagelöhners ermittelt. Um nun die persönlichen Verhältnisse seines Doppelgängers durch Konfrontation mit ihm festzustellen, requirirte das hiesige königl. Landrathsamt denselben von den Russen. General v. Bellegarde ging darauf ein und schickte ihn durch Kosaken bis an die Grenze. Bei seiner Vernehmung auf dem hiesigen königl. Landrathsamte gestand er, daß er zwar aus Kosten sei, aber nicht „Ignatz Matuszewski" sondern „Vincent Formanowicz" heiße und während des polnischen Aufstandes als Hängegendarm gedient habe; sein Hauptmann, unter dessen Führung er die Blutbefehle der Nationalregierung vollstreckt habe, sei ein Lehrerssohn aus der Gegend von Schroda gewesen. Er machte wichtige Mittheilungen über die geheimnißvolle Thätigkeit der Hängegendarmerie und sprach die Ueberzeugung aus, daß er jetzt, nachdem er ein offenes Geständniß abgelegt habe, in seine Heimath entlassen werden würde. Da ihn aber General v. Bellegarde nicht Behufs seiner Auslieferung an Preußen hierhergeschickt hatte, so mußte (?) er leider wieder den an der Grenze seiner harrenden Kosaken zum Rücktransport übergeben werden.

Thorn. Das Kreisgericht giebt ein langes Verzeichniß von Waffen, Munition u. drgl., welche theils in Thorn selbst, in Zalesie, Podgurz und bei Orzechowko mit Beschlag belegt sind, und fordert Eigenthumsberechtigte zur Meldung auf.

In Löbau ist durch den Eifer des dahin überwiesenen Berliner Polizei-Lieutenants Horn ein sogenannter Hängegend'arm aufgegriffen und den Russen überliefert worden. (vergl. Nr. 60 u. Bl.) Der jetzt gefaßte ist schon früher einmal inhaftirt worden, es gelang ihm aber im Momente der Auslieferung zu entspringen und die Russen nahmen statt dessen zwei preußische Bürger, welche zugegen waren und im Verdachte standen, sie hätten jenes Entwischen begünstigt, ohne Weiteres in Haft und haben dieselben bis heute noch nicht herausgegeben. Die sehr demüthige Hoffnung des „Graudenz. Gesell." richtet sich darauf, man werde nun wenigstens die beiden „Ersatzgefangenen" — das Wort bleibt Einem in der Feder stecken — herausbekommen. Die „Berl. Ref." vermuthet, die werden schon längst gehängt sein, wenigstens wird in der Convention das Gegentheil wohl nicht sicher ausgemacht sein.

Marienwerder. Bei dem letzten hierorts stattgehabten Militär-Departements-Ersatzgeschäfte wurde auf Veranlassung des das Geschäft leitenden Generals einem Cantonisten eine polnische National-Cokarde von der Kopfbedeckung durch einen Gendarmen abgeschnitten und der junge Mann auch noch von dem Landrath zu weiterer Veranlassung notirt.

Insterburg, 6. August. Gestern fand in Trakehnen im Kgl. Hauptgestüt die alljährliche große Pferde-Auktion statt. Es hatten sich circa 500 Käufer eingefunden. Zum Verkauf wurden 125 Pferde gestellt und dafür 26,497 Thlr. eingenommen. Der höchste Verkaufspreis war 680 Tslr., Durchschnittspreis für ein Pferd 211 Thlr. 22 Sgr. — Der erste Unglücksfall auf der kürzlich eröffneten Bahnstrecke ereignete sich vor einigen Tagen auf der Station Grünheide. Es kam dort beim Ankuppeln der Maschine ein Arbeiter mit dem Kopfe zwischen zwei Puffer und wurde auf der Stelle getödtet.

Gumbinnen. Am 2. August wurde auf der hiesigen Kreiskasse ein dem Gutsbesitzer Reitenbach gehöriger Siegelring wegen verweigerter Einkommen- und Gebäudesteuer verkauft. Kutscher Kemmsies erstand denselben.

Landwirthschaftliches.

In den letzten Jahren ist so viel hin und hergesprochen worden, ob es besser sei, den Dung auf dem Acker ausgebreitet liegen zu lassen, oder ihn sofort, wie er aufgefahren ist, unterzupflügen. Merkwürdiger Weise ist uns keine Mittheilung über einen komparativen Versuch aufgestoßen, durch welchen nachgewiesen wird, auf welcher Seite die richtige Ansicht herrscht.

Jetzt ist nun endlich ein derartiger Versuch bekannt geworden, welcher von einem sehr achtbaren Landwirthe gemacht wurde. Lassen wir ihn über das erzielte Resultat selbst berichten:

„Um mich durch die Erfahrung zu überzeugen, was vorzuziehen sei, den Dung gleich unterzuhacken oder denselben drei Wochen lang obenauf ausgebreitet liegen zu lassen, nahm ich eine ziemlich allein liegende Fläche von 120 Quadrat-Ruthen, theilte diese in zwei ganz gleiche Theile und ließ auf einen derselben sorgfältig streuen und drei Wochen lang obenauf liegen. Nach meinem Urtheile war diese Fläche von gleicher Qualität, und auch sorgfältig darauf geachtet, daß der Dung überall möglichst gleichmäßig vertheilt wurde. Als nach drei Wochen der ausgebreitet liegende Dung untergeackert wurde, fand sich der Acker unter demselben ungemein poröse und locker, so daß die gegebene Furche in weit besserer Beschaffenheit war, als dort, wo der Dung gleich untergeackert wurde. Die ganze Fläche wurde an einem Tage mit Weizen besäet, die Theilungslinie aber genau durch eine gezogene Furche und mehrere Pfähle bezeichnet.

Im Herbste zeigte sich kein Unterschied. Die Fläche A, auf welcher der Dung gleich untergeackert war, erschien in den Pflanzen etwas mattgrüner, als die Fläche B, auf welcher der

---

würde sie, wie man vermuthete, ein Unterkommen auf einem, wenn auch verschuldeten Bauernhofe einem kleineren Anwesen vorziehen; zu höheren Ansprüchen reichte ihr Vermögen nicht hin.

Die Sache war im Voraus durch Bekannte eingeleitet worden, ehe der Werber selbst auf die „Beschau" kam. Als dieser das hochgewachsene Mädchen mit dem blühenden Gesichte und den aufrichtigen blauen Augen sah, als er ihre ruhige aber doch behende Weise beobachtete, ihre sanft verständige Rede vernahm, da deuchte ihm, solch ein saubers Mädle habe er noch nie gesehen, und so viel Geschick und Art in allem, was sie thue; und solch ein gutes Gemüth habe auch nicht leicht eine Andere. Man sehe ihrs eben an, daß sie aus rechtem Hause komme, und doch dabei an Sorgen und Sparen gewöhnt sei, nicht obenaus wolle, wie so manche hochmüthige Bauerstochter, bei der er unter der Hand schon eine vergebliche Anfrage gemacht hatte.

Nicht weniger vortheilhaft war der Eindruck, den der stattliche Bursche, der so gar nichts von der läppischen Weise der leichtsinnigen Jugend hatte, auf das Mädchen machte. Das gebe einen rechten Mann, dachte sie, einen, vor dem man auch Respekt haben und dem man sich mit all' seinem „Sach" anvertrauen könne.

Unter so bewandten Umständen fand die eingeleitete Verbindung kein Hinderniß, und die Hochzeit ward, da ohnedies die geschlossene Fastenzeit mit Ostern zu Ende ging, vorbereitet. Das Zubringen beider Theile wurde festgesetzt und Hansjörg der Bräutigam, sollte seines Vaters Haus nun vollständig übernehmen. Letzterer bestimmte seinen jährlichen Ausding, d. h. diejenigen Abgaben vom Ertrage des Gutes, welche Hansjörg zu seinem Lebensunterhalte ihm zu entrichten hatte, und ließ den Vermögensantheil seines zweiten Sohnes ausscheiden, der bei dem verschuldeten Stande des Hofes natürlich nur klein ausfallen konnte. Hansjörg, wenn er auch nicht einem ganz sorgenlosen Hausstande entgegensah, vielmehr stark zu kämpfen hatte, um allmählich schuldenfrei zu werden, erschien doch immer noch begünstigt im Verhältniß zu Jakob, dem jüngeren Bruder, der sich mit seinem geringen Vermögensantheile kein Bauerngut zu kaufen vermochte. Von ihm, der allgemein als lustiger Bursche bekannt war, welchem Kartenspiel und Kegelbahn mehr galt als die Arbeit, glaubte jedermann, daß er sich eine Weile als Bauernknecht im Lande umhertreiben, am Ende aber seinem Bruder zur Last fallen werde, eine Aussicht, welche den Hausfrieden des jungen Paares zu bedrohen schien.

Indessen war die Hochzeit bestellt worden und zwar wie die Sitte es vorschrieb, in dem Wohnorte des Bräutigam. Der Umzug der Braut ging den Tag zuvor vor sich, und schon Morgens in aller Frühe stand der hoch beladene Wagen mit ihrem Hausrathe vor dem Elternhause. Zu oberst auf dem Wagen, auf dem blauangestrichenen Kleiderkasten, dem Haupt- und Prachtmöbel, saßen die Hochzeitmägde; Nachbaren und Gefreunde schauten aus Fenstern und Thüren, um nur die Abfuhr mit anzusehen, und der Bruder der Braut gab als ihr Fuhrmann und Brautführer durch wiederholtes Knallen der mit bunter Schleife verzierten Peitsche das Zeichen, daß alles zur Abfahrt bereit sei.

Nur die Braut zögerte noch. Dieser Augenblick, der sie von allem losriß, was ihr im Leben lieb und gewöhnt war, erschütterte die Ruhe ihres Herzens.

Marget war noch einmal im ganzen Hause umher gegangen, sie hatte Abschied genommen von Hausthieren, die bisher hauptsächlich unter ihrer Pflege gestanden hatten, von der ältesten Kuh bis zum jungen Geflügel herab. Zuletzt war sie in das kleine, inmitten eines weitläufigen Grasplatzes gelegene Gärtchen getreten, wo neben dem Salat und Schnittlauch ein paar Gelbveigel, Nelken und Rosenstöcke prangten.

Der ganze Abschiedsschmerz überkam sie und im Gefühl namenloser Beängstigung lehnte sie den Kopf auf die grüne Hecke und schluchzte.

So traf sie die Mutter, welche sie suchte. Auch diese hielt die Schürze vor die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Dung obenauf gelegen hatte, doch war der Unterschied so unbedeutend, daß man die Sache auf sich beruhen ließ. Als aber im Frühjahre der Weizen zu treiben begann, zeichnete sich die Fläche B durch blauere Farbe merklich aus und auch zur Zeit der Ernte ergab der Erdrusch dieser Fläche, welcher ebenso wie der von der Fläche A geerntete Weizen sogleich der Dampfdreschmaschine übergeben wurde, 54 Pfd. Körner und 100 Pfd. Stroh mehr als die Fläche A.

Im folgenden Jahre wurden beide Flächen an einem Tage mit Gerste besäet. Man nahm aber weder im Frühjahre noch bei der Ernte einen merklichen Unterschied wahr. Aber dennoch war ein solcher vorhanden und nach sofortigem Ausdrusch ergab die Fläche B 60 Pfd. Körner und 80 Pfd. Stroh weniger als die Fläche A.

Es wurden nach der Gerste Kartoffeln und dann Hafer genommen. Aber in beiden Saaten zog die Fläche B merklich zurück gegen Fläche A. Wenn das entstandene Minus auch bei den Kartoffeln nur 1¼ Schfl. betrug, so war der Ausfall beim Hafer doch merklicher. Die Fläche A war etwas höher und kräftiger im Wuchs und ergab 95 Pfd. Körner und 103 Pfd. Stroh mehr, als Fläche B.

Hieraus ergab sich nun deutlich, daß das Obenaufliegen des Düngers für die erste Frucht vortheilhaft war, für die folgenden Früchte aber Nachtheil brachte. — Es schien mir, daß die Bedeckung des Ackers und die Einwirkung derselben auf dessen Beschaffenheit der Grund sei, welcher in dem vorliegenden Falle annähernd wirkte, daß aber der Dung selbst durch das Ausbreiten an der Luft, und noch dazu im Sommer, düngende Kräfte verloren hatte. Die alte Regel, den Dung gleich unterzubringen behält also auch hier ihre Geltung."

Der hier geschilderte Versuch ist so bestimmt und sicher durchgeführt, daß beinahe weitere Versuche unnützig werden, wenn nicht bei anderem Boden auch andere Resultate entstehen. Wir müssen es deshalb beklagen, daß der Berichterstatter nicht die Beschaffenheit des Bodens des Versuchsfeldes angegeben hat. Hierin liegt der Grund, daß weitere Versuche wünschenswerth erscheinen, um zu sehen, ob die gleichen Resultate für jeden Boden erzielt werden. Der Nachtheil, welchen das Obenaufliegenlassen des Dunges nach sich geführt hat, ist ein beinahe zu bedeutender, als daß man nicht zu der Annahme kommen sollte, es könnte unter anderen Verhältnissen auch ein anderes Ergebniß erzielt werden.

Verzeichniß der vor der Prozeßabtheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts angestandenen Termine.

(Objekt über 50 Thaler.)

Am 9 August.

Weißbein c. Busse. — Friedländler c. Busse. — Lindenberg c. Busse. — Hirschberg c. v. Dunzynski. — Hendelsohn c. Anost und Jahns. — Markowska c. Michalski.

Anzeigen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter, Hrn. Rabb. Pollak, [d. 8. d.]

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 9 August 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz

Roggen: 123— 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle, schwere Waare 28 — 29 Thl.

W.-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75 — 85 Thlr. ganz trockener 90 — 92 Thlr

Kartoffeln: 12 — 15 Sgr.

Bromberg, 8. August.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 52—54—55 Thl., feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 56—58 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 82 Pfd. 15 Lth. Zollgewicht) 34 — 36 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. bis 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 28 — 30 Thl.

Hafer 25 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Winter-Rübsen 90 - 94 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus nichts gehandelt.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 24 pCt. Russisch Papier 79¾ pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10 — 15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 9. August.

Roggen fest — loco ohne Handel. August-September 44½ bez. — Septbr.-Oktober 45¼ bez. November - December 47 bez.

Spiritus loco 14 17/24 bez. — August-Septbr. 14 5/24 bez. September - Oktober 14⅓ bez.

Rüböl August-Spt. 13⅚ bez. - September - Oktober 13⅚ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 94½ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 73⅛ bez.

Russische Banknoten 80 bez.

Danzig, 9. August.

Weizen flau 10 Fl. billiger. — Umsatz — Last.

Diese Berichte werden zum monatlichen Abonnementspreise von 22½ Sgr. täglich im Laufe des Nachmittags ausgegeben. Die Expedition.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.